

Karfreitag, 29.03.2024 Süsterkirche

**10.30 Uhr Gottesdienst. Passionspredigtreihe: Durch das Dunkel hindurch
„Er hat auf Gott vertraut; der soll ihn jetzt retten!“ (Mt 27,43)**

Predigttext Matthäus 27,31-56

31 Und als sie Jesus verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen.

32 Und als sie hinausgingen, fanden sie einen Menschen aus Kyrene mit Namen Simon; den zwangen sie, dass er ihm sein Kreuz trug.

Liebe Gemeinde,

die Erzählung des Evangelisten Matthäus macht bewusst, dass das Kreuz Jesu nicht für sich allein dasteht. Es ist ein Zeichen für Zwang und Gewalt, die auch andere ereilt.

Simon von Kyrene zum Beispiel.

Es sind die Soldaten des Pontius Pilatus, die ihm das Kreuz aufzwingen.

Es sind die Soldaten, die Jesus kreuzigen und das Kreuz bewachen, damit der Tod seinen Lauf nehmen kann.

Es sind die Soldaten desjenigen, der sich zuvor seine Hände in Unschuld gewaschen hatte.

Als hätten die Mächtigen nichts zu tun mit dem Geschäft des Todes.

Als wäre es das Volk, das nach Blut schreit und den Tod will.

Dabei war der Tod längst beschlossene Sache gewesen.

„Welchen wollt ihr? Wen soll ich euch losgeben, Jesus Barabbas oder Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus?“ – fragt Pontius Pilatus.

Seine Sprache ist verräterisch. Es geht nicht um loslassen oder freigegeben, sondern um töten.

„Wen soll ich töten.“

Bis in das Apostolische Glaubensbekenntnis hinein hat sich in Formulierungen die Unschuld des Pilatus hineingeschlichen.

Da heißt es:

Gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben.

In reformierter Tradition ist immer wieder darauf hingewiesen worden, dass es richtiger heißen müsste:

Gelitten,

unter Pontius Pilatus gekreuzigt, gestorben und begraben.
Aber als Formulierung wäre auch das noch eher verharmlosend.

„Durch Pontius Pilatus gefoltert, gekreuzigt, ermordet,
Begraben von Joseph von Arimathäa.“
So wäre es angemessen.

Es sind immer die anderen, die die Toten der Mächtigen begraben ...
Die Mächtigen verwischen gerne alle Spuren.
Bis in die Sprache hinein.

Auch in unsere Sprache heute.
Krieg, Mord, Todesurteile, der Einsatz von Soldaten zum Töten von Menschen wird immer
verharmlost, verschwiegen, verwässert, oft, als wäre es eine Gesetzmäßigkeit, dass
gestorben werden muss.
Wen wollt ihr, dass ich euch freigebe?
Als wäre der Tod eine beschlossene, unumgängliche, fast eine gesetzmäßige Sache.

In der Erzählung des Evangelisten Matthäus ist es auffällig, dass bei der Kreuzigung das Volk
als Beteiligte nicht mehr erwähnt wird, wo es doch den Tod Jesu lauthals gefordert hatte.
Stattdessen stehen römische Soldaten am Kreuz und bewachen die Gekreuzigten.
Würde das Volk sonst diese Menschen befreien?
Warum werden Wachen aufgestellt?

Mt entlastet das Volk aus der direkten Verantwortung am Tod Jesu und macht deutlich: Es
sind die römischen Soldaten, die hier das Sagen haben.

Der Evangelist weiß nach der Zerstörung Jerusalems um die Gewalt der Welt, er weiß, zu
welcher Grausamkeit Menschen fähig sind, er weiß auch um die Gewalt der römischen
Besatzungsmacht.

Der Geschichtsschreiber Josephus Flavius berichtet, dass die Römer ganze Alleen mit
Kreuzen, mit der zur Schau gestellten Ermordung von Menschen pflastern ließen.
Das Holz soll knapp geworden sein, weil alles für die Kreuze gebraucht wurde.

Die Zerstörung von all dem, was den jüdischen Menschen – und nicht nur ihnen - damals
heilig gewesen ist, war wie ein Erdbeben.

*50 Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. 51 Und siehe, der Vorhang im Tempel
zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen
zerrissen ...*

Das Allerheiligste ist freigelegt.
Die Würde des Menschen, sie zerreißt von oben bis unten.
Die Erde erbebte bei der Zerstörung Jerusalems.

Ja, es erschütterte die ganze Welt.
Kein Gott und kein Gottessohn kam und rettete die jüdischen Menschen, die Männer und Frauen und Kinder in Jerusalem vor dem Tod.
Hunger, Kreuzigungen an die Tausende, Folter, Gewalt, Geiselnahme, Erschütterungen, die Jahre, Jahrzehnte dauern sollten.

Als stnde das Kreuz Jesu sinnbildlich für die Gewalt, die Menschen einander antun, weltweit.

45 Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. 46 Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani?[2] Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Als würde sich Finsternis und Gottverlassenheit über das Kreuz Jesu legen – und alle Kreuze dieser Welt einschließen

42 Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Er ist der König von Israel, er steige nun herab vom Kreuz. Dann wollen wir an ihn glauben. 43 Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.

„Er hat auf Gott vertraut; der soll ihn jetzt retten!“ (Mt 27,43)

Ich bin geneigt, in diese Rufe einzustimmen:
Jesus, steig herab von deinem Kreuz, beende das Leid.
Zeig, dass du der Sohn Gottes bist.
Komm, zeige, dass das Leid aller Kreuze diese Welt ein Ende hat
„mach End, o Herr, mach Ende mit aller ihrer Not,
strk alle F und Hände, dass sie nicht werden tot ...“

Es wird für die Anhängerinnen und Anhänger Jesu schwer gewesen sein, diese Ohnmacht und dieses Leiden auszuhalten ...

Und es ist schwer bis auf den heutigen Tag.

Ich spüre einen Ruf an den Sohn Gottes in mir, alles zu wenden, mit Blitz und Erdbeben und Krach und Wumm.

Ich halte inne – bedenke die Ohnmacht – und die Macht und frage mich:
Was fordere ich, wenn ich mich diesen Rufen anschließe?

Steige ich mit diesem Wunsch ein in die Welt der Helden und starken Männer?
Steige ich eine in eine Welt, in der Herrschaft und Gewalt gelten – und ich bitte nun den obersten Herrscher, Polizei zu spielen und für Recht und Gerechtigkeit zu sorgen?
Bin ich damit schon mittendrin in dem Spiel von Macht und Gewalt?
Setze ich in Gedanken fort, was ich eigentlich beenden will:
Die Herrschaft der einen über die anderen.
Die Spirale der Gewalt.
Schlag und Gegenschlag.
Aufrüstung und noch mehr Stärke zeigen.

Warum der Sohn Gottes nicht herabsteigt, und alles beendet, ist ein echtes Problem – sowohl damals als auch heute.

Es ist unterschiedlich gelöst worden:

Gott hat seinen Sohn freiwillig in den Tod gegeben für die Sünden der Welt. Also soll Jesus gar nicht vom Tod herabsteigen, sondern leiden.

Ein Opfertod.

„Christi, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser.“

In dem einer – eben der Sohn Gottes, also Gott selbst – diesen Schuld-Sühne-Zusammenhang auf sich nimmt, sind die anderen von der zwangsweisen Folge der Strafe befreit.

Jesus muss also nicht vom Kreuz herabsteigen.

„Er hat auf Gott vertraut; der soll ihn jetzt retten!“ (Mt 27,43)

Die Frage ist beantwortet. Die Allmacht Gottes gerettet.

Herrschen und Dienen, Gehorchen und Sterben ist nicht infrage gestellt.

„Jesus ist gehorsam bis in den Tod.“

Das Prinzip der Gewalt ist nicht durchbrochen.

Ja, es erfordert Gewalt und Todesopfer, um Schuld und Sünde aufzuheben.

Es legitimiert Gewalt, um Schuld und Strafe zu beenden und Frieden einen Raum zu geben.

Gott hat seinen Sohn freiwillig in den Tod gegeben für die Sünden der Welt.

Dieser Sichtweise folgt der Evangelist Matthäus nicht.

Jesus ist ein Opfer der staatlichen Gewalt, nicht ein Opfer Gottes.

Sein Kreuz steht im Zusammenhang mit den Kreuzen der Eroberung Jerusalems.

Sein Kreuz steht für das Leiden der Welt.

Da leidet niemand freiwillig.

Weder in Gaza noch in der Ukraine noch irgendwo anders.

Es wird gelitten unter Befehl und Gehorsam – und es wird getötet.

Um Gewalt zu beenden und Frieden zu gewinnen.

Der Evangelist Matthäus schildert uns in seiner Passionserzählung Jesus anders. Er verstärkt im Gegensatz zu der Erzählung des Evangelisten Markus die Züge von Verspottung und Hohn.

Er verstärkt die Ohnmacht des Leidenden, denn es ist der „leidende Gerechte“, der sich hier zeigt.

Mit vielen Anspielungen auf Zitate aus Psalm 22 und Psalm 69 zeigt er so: Jesus ist der leidende Gerechte, der, der Gott nahe ist und sich darum vor den Menschen nicht fürchten muss.

Es ist bereits in der Schrift erzählt, dass der Gerechte leiden wird.

Hier ist er, DER GERECHTE der Welt.

„Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihnen ist das Himmelreich.“

Matthäus schildert in seinem Evangelium Jesus als einen Gerechten.

Zuletzt kommt die Frau des Pilatus und lässt ausrichten: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten.“

Es klingt paradox, aber für Matthäus macht gerade das Kreuz und das Leiden Jesus „nach der Schrift“ – also nach den Erzählungen des Alten Testaments zu einem Gerechten, mehr noch: Das Kreuz erweist, dass er ein Gerechter ist, und mehr noch, dass er Gottes Sohn ist, der Messias der Welt.

Und es wird deutlich:

Die Kraft Jesu ist eine andere als die der Gewalt, als die der Mächtigen mit ihren Soldaten und Gefolgsleuten.

Der Evangelist Matthäus hat Jesus in seinem Evangelium besondere Sätze sprechen lassen:

Selig sind die Sanftmütigen, die Gewaltlosen, sie werden das Erdreich besitzen.

Selig sind die Friedfertigen, sie werden Kinder Gottes heißen.

Die ganze Geschichte dessen, was er von Jesus erzählt hat, klingt noch nach:

„Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. 26 So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; 27 und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, 28 so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“

Also zur Freiheit, zu der Überwindung dieser Herrschafts-, Gewalt- und Machtstruktur.

Die Reden Jesu klingen nach.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.
Liebe!
Liebe die, die dich nicht lieben!
Tue Gutes denen, die dich hassen!
Vertrau der Güte Gottes. Setze auf eine andere Kraft!
Diese Kraft ist wie ein Erdbeben, die alles verändert.

„Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.“

Es ist wie das Ende der alten Zeitrechnung, die Matthäus hier mit dem apokalyptischen Bild andeutet. Es geht etwas zu Ende und Neues bricht an, das nach und nach die ganze Erde verwandeln wird. Noch ist es nicht sichtbar. Noch steht das Kreuz im Vordergrund, aber der andere Tag wird kommen. Er ist schon in Sichtweite.

Das Besondere an diesem Ereignis ist:

Selbst die Täter, die Soldaten, der Hauptmann und seine Truppen erkennen diese Besonderheit des Sohnes Gottes in seiner Gottverlassenheit.

Vielleicht brauchen sie die Unterstützung des Erdbebens, aber sie erkennen diese ganz andere Kraft:

54 Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

55 Und es waren viele Frauen da, die von ferne zusahen; die waren Jesus aus Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient; 56 unter ihnen war Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus und Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus.

Matthäus spricht auch von vielen Frauen, die aus Galiläa Jesus nachgefolgt waren und ihm gedient hatten. Die damals eher gering geschätzten Frauen haben ihm als einzige die Treue gehalten, alle Jünger sind geflohen.

Der Evangelist Matthäus erzählt damit:

Jesu Verheißung gilt den Verachteten, Demütigen und Kleinen.

Sie halten ihm die Treue, sie sind an seinem Kreuz gegenwärtig.

Er ist einer von ihnen.

Sie, die Frauen, halten aus am Kreuz und geben zu erkennen, dass die Geschichte eine Fortsetzung hat, dass es Kinder und Kindeskinde geben wird, dass ein neuer Mensch geboren wird.

Sie machen deutlich, dass der Hauptmann unter dem Kreuz doch nur einen Teil der Wahrheit erkennt: Das ist Gottes Sohn gewesen.

Er irrt sich. Es dauert nicht mehr lange, bis er seinen Irrtum erkennen wird.

Drei Tage noch.

Da wird der Gerechte aufstehen gegen alle Ungerechtigkeit der Welt, und mit ihm alle anderen Gerechten, die leiden und Gewalt erfahren.

Der Tag wird kommen, er ist noch nicht da.

Drei Tage wird es dauern, oder drei Jahre oder dreihundert Jahre oder dreitausend Jahre, aber, er wird kommen, und er fängt bei uns an.

In unserem Herzen, mittendrin in unseren Einstellungen.

Welcher Kraft trauen wir?

Welche Güte trägt uns?

Was glauben wir?

Wem glauben wir?

Wem folgen wir?

„Mir ist gegeben alle Kraft, alle Macht, eine andere Gewalt im Himmel und auf Erden ...

Siehe, ich bin bei euch, alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Amen.